Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis** vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 93. Sonntag, 22. April Erstes Blatt. **1906.**

Tagesschau.

Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen ist gestern nachmittag in Berlin gestorben.

* Der Reichskanzler hat schon einige Zeit im Freien zubringen können.

* Eine Konferenz über die Fortführung der Mainkanalisierung ist am Freitag in Berlin zusammengetreten.

* Die Nachricht von der Erkrankung des Papstes hat sich nicht bestätigt.

* Im Vesuvgebiet tobte am Donnerstag ein heftiger Sturm, der Aschenmassen und giftige Gase aufwirbelte.

* Präsident Roosevelt hat durch den deutschen Botschafter seinen warmen Dank für die Teilnahmekundgebungen des Kaisers und des deutschen Volkes ausgedrückt.

* Der Brand in San Francisco hat jetzt auch die bisher verschonten Stadtviertel ergriffen; immer weitere Tausende werden obdachlos.

* Zur Abwehr einer Hungersnot unter den Bewohnern von San Francisco ist die schleunigste Zufuhr von Nahrungsmitteln aus den benachbarten Staaten angeordnet worden.

Zur Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse von Arbeitern in preußischen Staatsbetrieben werden diesmal 15 Millionen vom Landtag gefordert.

In Breslau und in Hamburg wird von den dortigen Brauereien eine Erhöhung des Bierpreises angekündigt und mit der bevorstehenden Steigerung der Brausteuer begründet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die politische Woche.

Den schrecklichen Naturereignissen gegenüber, welche jüngst die Südspitze Italiens und die Westküste Nordamerikas heimsuchten, ist das Interesse für alles andere, auch für die Tagespolitik, in den Hintergrund getreten. Wenn die Erde unter unseren Füßen wankt, wenn die unterirdischen Feuerschlünde sich öffnen und gewaltsam hervorbrechen, dann werden selbst die brennendsten politischen Fragen vergessen, dann beherrscht uns nur das allgemein menschliche Empfinden. Aus diesem heraus hat auch Kaiser Wilhelm 10 000 Mark an die von dem Vesuvausbruch Betroffenen gesandt, trotz der Unzuverlässigkeit Italiens als Bundesgenosse in Algeciras. In gewisser Beziehung war es ja auch schließlich recht gut, daß das apenninische Königreich seine Maske gelüftet hat. Wir wissen nun, woran wir sind, und sollte Italien im entscheidenden Moment auskneifen, na, dann wundern wir uns eben nicht weiter darüber. Jedenfalls würde nicht Deutschland, sondern der treulose Bundesbruder selbst den größten Schaden von einer Auflösung des Dreibundes haben, denn im Schlepptau Englands und Frankreichs hätte die italienische Großmachtstellung gewiß sehr bald ein Ende, und als Verbündeter der gallischen Schwesternation wäre an eine Realisierung der Ansprüche Italiens auf Tripolis nicht zu denken. Zudem steht der savoyische Königsthron unbedingt fester bei einem Bündnis mit den beiden mitteleuropäischen Kaiserstaaten, als bei einer Allianz mit der wandelbaren französischen Republik!

Dort sieht es übrigens fortdauernd sehr böse aus, denn die Saat der Kabinette Combes und Rouvier ist blutig aufgegangen. Unzweifelhaft kann man die große Streikbewegung auf das Anwachsen des sozialdemokratischen Einflußes auf die Regierungsgeschäfte zurückführen, wie denn auch die ganze Politik der herrschenden Kreise die breiten Massen immer mehr radikalisiert. Aber wenn man den Bogen allzu straff spannt, dann reißt er erfahrungsgemäß, und angesichts der bevorstehenden Kammerwahlen wird den radikalen Regierungsparteien schon ziemlich bange um ihre Mandate. Ueberall, auf dem Lande wie in den Provinzstädten, erstarkt die Opposition mächtig, denn die Bauern und Bürger zittern um ihren Besitz, und die nationlistischen Blätter verfehlen natürlich nicht, sie in ihrer Angst zu bestärken. Wie gesagt, man wird verschiedene Ueberraschungen erleben bei den Kammerwahlen!

Aber auch die regierenden Kreise Rußlands sehen nicht ohne Besorgnis dem Ausfall der Duma-Wahlen entgegen, weil, nach dem Resultat der Wählmänner-Wahlen zu schließen, eine freiheitlich-radikale Mehrheit im ersten russischen Parlament nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Allerdings hat man noch keine Ahnung, wie die Landbevölkerung wählen wird, denn für den Westeuropäer liegt das östliche Riesenreich noch immer gleich einer finster drohenden Sphinx da, unberechenbar in seiner Politik und verschleiert in seiner Zukunft. Jedenfalls hat der Riesenpump, welcher dem Grafen Witte bei seiner Finanzkundigkeit so famos gelungen ist, die Position der gegenwärtigen Machthaber wieder bedeutend gestärkt, und wahrscheinlich werden die Folgen des unglücklichen Feldzuges in Ostasien schneller überwunden sein, als man sich bei uns träumen läßt. Vielleicht wendet sich dann die moskowitische Aktionslust wieder dem europäischen Oriente zu, denn der alte schöne Traum der Panslavisten, auf der Aja Sofia in Konstantinopel anstatt der Fahne mit dem Halbmond das orthodoxe Doppelkreuz aufzupflanzen, ist noch keineswegs vergessen.

Man wird in Deutschland überhaupt gut daran tun, die Aufrollung der orientalischen Frage wieder stärker ins Auge zu fassen, hat doch der Draht öfters in der letzten Zeit von Zusammenstößen zwischen türkischen Truppen und bulgarischen Komitatschis gemeldet, und wie die Zustände dort unten nun einmal sind, kann ein einziger Flintenschuß einen erbitterten Krieg hervorrufen. Die Türken und Bulgaren stehen einander seit langer Zeit bis an die Zähne bewaffnet gegenüber, während Fürst Nikolaus von Montenegro eifrig bemüht ist, in dem alten Wetterwinkel zu schüren und zu hetzen. Und was Serbien anbelangt, so weiß man ja, wie zerrüttet die Zustände in diesem Lande noch sind.

Bei der Hochzeit des jungen Königs von Spanien wird das Haus Hohenzollern durch den Prinzregenten von Braunschweig vertreten sein, obgleich man ursprünglich erwartete, Kaiser Wilhelm würde einen seiner Söhne hinsenden. Es scheint danach fast so, als hätte König Alfons der deutschen Politik ebenfalls eine Täuschung bereitet, indem er just eine englische Fürstin zur Gemahlin erkor.

In der inneren Politik geht es bei uns noch recht still zu, und Reichskanzler Fürst Bülow hütet nach wie vor das Bett. Es muß eine merkwürdige Krankheit sein, an der unser oberster Beamter leidet, denn die Offiziösen versichern in allen Tonarten, daß es ihm ausgezeichnet gehe, daß er mit bestem Appetit körperliche und geistige Nahrung zu sich nehme etc. etc. Und doch wacht Geheimrat Dr. Renvers mit Argusaugen darüber, daß sein Patient das Lager nicht verläßt? Sonderbar, sehr sonderbar! Sollten vielleicht jene Leute mit dem skeptischen Lächeln auf den Lippen Recht behalten, welche da behaupten, daß die eigentümliche Krankheit des vierten deutschen Reichskanzlers das pikanteste Kapitel der deutschen Geschichte seit Bismarcks Abgang bedeutet?! . . .

Deutsches Reich

Der Kaiser hörte am Donnerstag in Schlitz den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Rücker-Jenisch. Gestern nachmittag unternahm der Kaiser mit der gräflichen Familie und den Herren des Gefolges eine Ausfahrt nach der Ottobank, machte von dort aus einen Spaziergang bis zur Schlitzbrücke vor dem Zusammenfluß der Schlitz und Fulda und kehrte sodann zu Wagen nach dem Schloß zurück. — Ihre Majestät die Kaiserin machte gestern nachmittag, wie aus Homburg gemeldet wird, eine Spazierfahrt nach der Saalburg.

Prinz Arnulf von Bayern, der kommandierende General des I. bayerischen Armeekorps, hat infolge eines andauernden Magenleidens den Prinz-Regenten Luitpold um Enthebung von dem Kommando gebeten. Das Gesuch ist genehmigt worden, und der Prinz wird in den nächsten Tagen nach Vichy abreisen. Prinz Arnulf, am 6. Juli 1852 geboren, bekleidet in der bayerischen Armee den Rang eines Generaloberstεn. Er steht seit dem Jahre 1890 an der Spitze des I. bayerischen Korps und ist Chef des 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52. Bereits im vergangenen Sommer wurde gemeldet, daß er seines Leidens wegen beabsichtige, das Kommando des I. Korps abzugeben; als sein Nachfolger wurde damals der präsumtive bayerische Thronfolger Prinz Rupprecht, z. Z. Kommandeur der 1. Division in München, genannt.

Reichskanzler Fürst Bülow hat die letzten Tage schon teilweise im Freien verbringen können. Seine Abreise wird jedoch nicht vor Ende des Monats oder Anfang Mai stattfinden. Ueber die Wahl des Ortes hat sich Professor Renvers die Entscheidung vorbehalten, welche auch wesentlich von der Witterung beeinflußt werden dürfte. Bei normalem Maiwetter kann auch ein süddeutscher Kurort in Frage kommen, während bei anhaltender kühler Witterung doch ein südlich der Alpen belegener Platz gewählt werden müßte. Außer landschaftlicher Schönheit und gesunder Lage hält der behandelnde Arzt die Möglichkeit einer Abschließung gegen Störungen von außen für das wichtigste Erfordernis, das an die Erholungsstätte des Fürsten Bülow zu stellen ist.

Ueber den Rücktritt des Herrn v. Holstein schreibt Robert de Cail im Pariser „Journal des Debats“: „Diese Demission wird zweifellos große Veränderungen in der Wilhelmstraße zur Folge haben. Diese Folgen werden gewiß deskret sein, aber wir hoffen, daß sie fühlbar genug sein möchten, um allmählich die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen zu gestatten, die wir immer gewünscht haben und die seit einem Jahre solche Rückschritte gemacht hat. Man möge uns ermöglichen, an dieser Besserung zu arbeiten.“

Armeetrauer. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinettsorder, nach welcher sämtliche Offiziere des 16. Armeekorps zu Ehren des Andenkens des verstorbenen Generals der Infanterie Stoetzer, der sich als kommandierender General des 16. Armeekorps, wie als Gouverneur von Metz hoch verdient gemacht hat, auf drei Tage Trauer anzulegen haben.

Konferenz der Mainufer-Staaten. Am Freitag vormittag traten zu Berlin im Misterium der öffentlichen Arbeiten die von den Mainufer-Staaten bestellten Kommissare zu einer Konferenz über die Fortführung der Mainkanalisierung bis Aschaffenburg zusammen. Vertreten waren die Staaten Preußen, Baden, Bayern und Hessen.

An der Förderung der Personentarifreform wird im Eisenbahnministerium eifrig weiter gearbeitet. Bei dieser Gelegenheit hat das Ministerium zum Ausdruck gebracht, daß die neuen Schnellzugszuschläge die Platzgebühren im allgemeinen ersetzen, und daß außer bei den jetzigen D-Zügen nur bei wenigen andern Schnellzügen die neuen Zuschläge erhoben werden sollen. Gewicht wird ferner darauf gelegt — wie es den bisherigen Verhandlungen entspricht und hier, wo eine Reform des Personen-Gepäck-Tarifs in Frage kommt naturgemäß ist, — daß die neuen Gepäckfrachtsätze nur bei gleichzeitiger Lösung einer Fahrkarte Anwendung finden, während für Gepäck, das ohne Fahrkarte aufgegeben wird, die Exportguttarife in Kraft bleiben. Bei der Berechnung der Entfernungen soll grundsätzlich daran festgehalten werden, daß bei verschiedenen Wegen der kürzeste Weg der tarifbildende ist. Bei Verkehr mit Orten, an denen sich mehrere getrennte Bahnhöfe befinden, soll möglichst nur ein Tarifsatz mit wohlweiser Geltung der Fahrkarten nach allen Bahnhöfen vorgesehen werden.

Stempelsteuer. Die erste Reichseinnahmequelle, deren Ergebnis für das Finanzjahr 1905 vorliegt, ist die Wechselstempelsteuer. Ihre Einnahme beläuft sich auf 14 683 000 Mark oder 1 594 000 Mark mehr als im Jahre 1904. Der Ueberschuß der wirklichen Einnahme über den Etatsanschlag für 1905 bewegt sich in ähnlicher Höhe. Wie die Wechselstempelsteuer, so werden auch verschiedene andere Einnahmequellen des Reiches Ueberschüsse über den Etat ergeben haben. Schon in den nächsten Tagen dürfte man über die Höhe der Zoll- und Verbrauchssteuereinnahmen im Finanzjahre 1905 Näheres erfahren.

Die Zentralisierung der Arbeiterorganisationen schreitet immer weiter vorwärts. So beschloß soeben der fünfte Verbandstag des Zentralverbandes der Stuckateure, Gipser usw., der zu Leipzig tagte, angesichts des Zusammenschlusses der Arbeiterverbände des Maurergewerbes, eine Verschmelzung mit der Organisation des Maurerverbandes in die Wege zu leiten. Wie man weiß, umschließt der Metallarbeiterverband gleichfalls bereits alle Branchen der Metallindustrie. Auch andere Gewerkschaften dürften dem hier gegebenen Beispiel bald folgen.

Zu den Streikunruhen in Breslau, über die wir bereits gestern berichteten, wird heute ergänzend gemeldet: Während des ganzen gestrigen Freitags hielt ein starkes Polizeiaufgebot den Striegauer Platz und seine Umgebung besetzt, das keine Ansammlung duldet. Mittags konnten die Arbeitswilligen die Fabriken ruhig verlassen. In den Krankenhäusern sind allein vorgestern nacht weit über dreißig Verwundete behandelt worden, die meist Säbelwunden auf Rücken und Armen hatten. Lebensgefährlich verletzt ist niemand, aber einem Arbeiter ist die Hand abgehauen. Die Ausgesperrten mahnen jetzt durch Flugblätter zur Ruhe und organisierten eine eigene Ordnungspolizei. — Von einem Augenzeugen wird über den Anfang der Krawalle folgendes berichtet: Gegen 6 Uhr, zur Zeit des Arbeitsschlusses in den Fabriken, sammelte sich vor der Linkeschen Fabrik eine große Menge ausgesperrter Arbeiter mit Frauen und Kindern an, um die nach Hause gehenden „Streikbrecher“ zu erwarten. Die Schutzmannschaft, die zum Schutze der Arbeitswilligen erschienen war, war in außerordentlich höflicher Weise bemüht, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen, wurde aber mit lautem Gejohle und Pfeifen empfangen. Halbwüchsige Burschen warfen kleine Feuerwerkskörper in die Menge, die sich tumultartig durcheinander drängte. Berittene Schutzleute ritten nun auf den Bürgersteig, um die Massen von diesem herunterzudrängen, fanden aber Widerstand. Als Arbeiter einen Schutzmann vom Pferde zu ziehen versuchten, mußten dieser und ein anderer, der ihm zu Hilfe eilte, blank ziehen. Der Tumult wurde schließlich so groß, daß die gesamte aufgebotene Schutzmannschaft mit blanker Waffe gegen die Menge vorgehen mußte, wobei es mehrere Verwundete gab.

Am 1. Mai dürfte es wieder zu heftigen Kämpfen zwischen den Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber kommen. Von den Gewerkschaften hat eine große Zahl bereits beschlossen, den Mitgliedern die Feier des 1. Mai durch absolute Arbeitsruhe zur Pflicht zu machen. Die großen Arbeitgeberverbände haben diesen Beschluß dahin beantwortet, daß der 1. Mai, der auf einen Dienstag fällt, unter keinen Umständen freizugeben sei. Allen Mitgliedern wurde die Verpflichtung auferlegt, diesen Beschluß durch Anschlag in den Fabrikräumen usw. den Arbeitern zur Kenntnis zu bringen und für strikte Durchführung desselben zu sorgen. Einzelne Organisationen haben beschlossen, die Maifeiernden erst am 7. Mai wieder einzustellen, andere haben die Entlassung angedroht. Mehrere Arbeitgeberorganisationen haben zum 1. Mai Versammlungen einberufen, um weitere Beschlüsse in dieser Angelegenheit zu fassen.

Aus Afrika zurück. Gestern vormittag traf der Postdampfer „Hans Wörmann“ aus Deutsch-Südwestafrika auf der Elbe ein, der folgende Herren vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz in die Heimat zurückbringt: Major von Lengerke, Haupt-

mann Pfeffer, die Oberleutnants von Sallnick, von Sydow, von Elverfeld, die Leutnants Sommer, von Reese, von Gerstorff, von Detten, Jürschke und Ebeling sowie zwei Mann. Vom Oberkommando war in gewohnter Weise Vorsorge getroffen, daß die Zurückgekehrten sofort in Heimatsurlaub gehen konnten. — Am 26. oder 27. d. M. trifft mit dem am 4. d. M. von Swakopmund abgegangenen Postdampfer „Eduard Wörmann“ ein weiterer Offizier- und Mannschaftstransport aus Südwestafrika ein.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Die Königliche Regierung in Magdeburg hat der Wahl des sozialdemokratischen Kaufmanns Schinkel in Thale am Harz zum Gemeindeverordneten der Stadt Thale die Bestätigung versagt. — Der Reichstagskandidat Napieralski hat, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, den „Gornoslazak“ angekauft; er hat jetzt außer Korfantys „Polak“ alle politisch bedeutsamen polnischen Blätter Oberschlesiens in seinem Besitz. — Die Gründung einer Entschädigungs-Gesellschaft der Arbeitgeber in Fällen von Arbeitseinstellung ist von einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller beschlossen worden. Mehrere Hundert sächsische Firmen haben bereits ihre Zustimmung zu der geplanten Gründung gegeben und grundsätzlich ihren Beitritt erklärt.



* **Russische Fürsten in einer Nervenheilanstalt.** Vom Bodensee wird gemeldet: Nicht ohne einen gewissen politisch-sozialen Beigeschmack ist die Tatsache, daß in der bekannten, am Gestade des Bodensees bei Konstanz gelegenen Nervenheilanstalt sich zurzeit vier russische Fürstlichkeiten befinden, darunter zwei Großfürsten und eine Großfürstin.

* **Russische Neuigkeiten.** Aus Petersburg liegt ein etwas unklar gefaßtes Telegramm der „Petersb. Telegr.-Agent.“ vor, wonach fortgesetzt politische Gefangene befreit werden. Am Donnerstag wurden in der Provinz Wladimir etwa 100 und in der Provinz Jekaterinoslaw 279 solcher Gefangenen befreit. Soll das nun heißen, diese Gefangenen sind von den Behörden in Freiheit gesetzt worden, oder sie sind von Gesinnungsgenossen mit List oder Gewalt befreit worden? — In Tiflis drang, nach einer Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“, am Donnerstag eine Bande von 12 Personen in das inmitten der Stadt belegene Gebäude der Landwirtschaftlichen Kredit-Gesellschaft ein und raubte 6000 Rubel in Silber und 6000 Rubel in Papier. Der Bankleiter wurde durch Schüsse tödlich, eine andere Person leichter verwundet. Außerdem wurde der Portier durch eine Bombe, die die Räuber beim Verlassen des Gebäudes zur Explosion brachten, getötet. Die Verbrecher sind entkommen.

* **Der Papst ist ganz gesund.** Gegenüber der Nachricht, daß der Papst herzleidend sei und bereits zwei Tage das Bett hüte, erfährt die „Köln. Volkszeitung.“, daß sich der Papst vollster Gesundheit erfreue. „Wolffs Bureau“ meldet außerdem, daß der Papst Freitag vormittag wie gewöhnlich zahlreiche Personen in Audienz empfangen habe.

* **Der Internationale Medizinische Kongreß** wurde am Donnerstag in Lissabon durch den König von Portugal in Gegenwart der königlichen Familie und hoher Würdenträger eröffnet. Zahlreiche deutsche, englische, belgische, holländische Delegierte u. a. wohnten der Feier bei. Der König feierte in einer Ansprache die intellektuelle, moralische und soziale Solidarität und sprach den Wunsch aus, daß wissenschaftliche Kämpfe die alleinigen internationalen Kämpfe der Zukunft sein möchten. Darauf hieß der Monarch die Gelehrten aus der ganzen Welt willkommen.

Die französischen Streikunruhen.

Die Lage im nordfranzösischen Kohlengebiete ist fortdauernd sehr bedenklich. Man befürchtet besonders in Denain und Valenciennes sehr ernste Zusammenstöße zwischen den Truppen und den Ausständigen, da auf beiden Seiten die Erregung eine außerordentliche sein soll. Glücklicherweise verlautet, daß über die genannten Ortschaften der Belagerungszustand verhängt werden soll. Der Minister des Innern Clémenceau und der Kriegsminister Etienne wohnten dem Begräbnisse des in Denain getöteten Leutnants bei. Clémenceau sah sich als Minister des Innern veranlaßt, den sozialistischen Maires einiger Städte im Grubenbezirke die Enthebung von ihren Funktionen anzukündigen, weil die Gemeinden, denen sie vorstehen, nicht ausreichend für den Unterhalt der Truppen gesorgt hätten.

Wie die Pariser Blätter aus Lens melden, hatten mehrere Hunderte von Ausständigen den Plan gefaßt, den Kommandanten der Truppen im Streikgebiet General Jaquelet, der sein Hauptquartier am Bahnhof hat, gefangen zu nehmen; doch wurde dieser Anschlag durch die starke Besetzung der Zufahrtsstraßen mit Militär vereitelt.

Ueber einen Zusammenstoß, der zwischen Ausständigen und einer Dragonerabteilung in der Nähe von Haveluy vorgefallen ist, wird aus Lille gemeldet: Eine Anzahl Ausständiger, die von Denain nach Haveluy zogen, umzingelten eine Dragonerschwadron. Ein heftiges Handgemenge entspann sich, bei dem ein Rittmeister und ein Soldat schwer, vielleicht tödlich verwundet wurden. Mehrere andere Soldaten wurden leicht verwundet. Die Ausständigen verlangten die Freilassung der durch die Truppen gemachten Gefangenen. Sie erreichten darauf Havelluy, wo sie mehrere Häuser geplündert haben sollen. Es erfolgte dann ein neuer noch heftigerer Zusammenstoß mit der Truppe, bei dem ein Wachtmeister und sieben Dragoner verwundet und mehrere andere Dragoner aus dem Sattel geworfen wurden. Gendarmen verstärkten die Truppe, auch der Präfekt kam mit den verlangten Verstärkungen heran.



Briesen, 20. April. Heute fand hier die Einweihung des neuen Realprogymnasialgebäudes statt, zu der Herr Oberpräsident von Jagow und Regierungspräsident Dr. Schilling schon gestern eingetroffen waren. Die Feier begann mit der auf dem Harmonium vorgetragenen D-moll-Toccata von Bach und dem „Pilgerchor“ aus dem „Tannhäuser“ von Wagner. Auf einen Eingangsgesang der Schüler folgte die Verlesung des 101. Psalms (Lobe den Herrn) durch Herrn Gymnasialdirektor Klingbeil und das wiederum von den Schülern gesungene Lied „Lobe den Herrn“. Dann betrat Herr Oberpräsident von Jagow das Podium. Er wies darauf hin, daß der neue, schöne, große stattliche Bau das bisher benutzte Privatgebäude äußerlich in den Schatten stelle. Er hoffe aber zuversichtlich, daß das Beste der alten Schule, namenlich der Geist, welcher Lehrerkollegium und Schüler bisher beseelt hat, in die neue Schule herübergekommen sei. Dieser Geist werde wie bisher die Schüler wissenschaftlich fördern, körperlich festigen und die deutschen Ideale pflegen. Vor allem müsse die Grundlage des Gedeihens jeder Schule, die Gottesfurcht in der Jugend, lebendig erhalten werden. Sie sei die Quelle der Liebe und Anhänglichkeit für Kaiser, König und Vaterland. Unser Kaiserhaus habe besonderen Anspruch auf die Dankbarkeit der lernenden Jugend und ihrer Lehrer, denn unser Kaiser beweise fast täglich, daß er ein warmes Herz für sie hat. Mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den Kaiser als den Schirmherrn der Wissenschaften und der höheren Lehranstalten schloß die Rede. Herr Gymnasialdirektor Klingbeil gab den Gefühlen der Freude und der Dankbarkeit Ausdruck für die so lange sehnsüchtig herbeigewünschte Fertigstellung des neuen Baues und dankte den staatlichen Behörden, insbesondere dem anwesenden Vorsitzenden des Provinzialschulkollegiums Herrn Oberpräsidenten v. Jagow und dem Herrn Regierungspräsidenten Dr. Schilling, die den Bau mit großem Interesse gefördert haben, endlich dem Magistrat nnd der Stadtvertretung, die dem Realprogymnasium bisher gastliches Obdach gewährt haben. Mit dem allgemeinen Gesange „Nun danket alle Gott“ schloß die erhebende Feier. Dann wurden noch die anwesenden Vertreter der Behörden ꝛc. dem Herrn Oberpräsidenten und dem Herrn Regierungspräsidenten vorgestellt. Darauf folgte die Besichtigung der Schulräume. Vor der Einweihungsfeier fand eine Besichtigung der städtischen Anstalten und im Kreishause die Vorstellung der Beamten statt.

Konitz, 20. April. In einer Versammlung des Liberalen Wahlvereins für die Kreise Konitz, Schlochau und Tuchel sprach Herr Schuldirektor Abg. Dr. Ernst-Schneidemühl über das Schulunterhaltungsgesetz.

Elbing, 20. April. Theaterdirektor Soendermann hat um Entbinduug von seinen vertraglichen Verpflichtungen als Pächter des Elbinger Schauspielhauses gebeten. Die Schauspielhaus-Aktiengesellschaft ist dazu nicht abgeneigt, da sich bereits im Laufe des Winters zahlreiche Pachtliebhaber gemeldet haben.

Danzig, 20. April. Der Prachtbau der Reichsbank, der mit einem Kostenaufwand von 750 000 Mark auf der Südseite des Hohen Tores errichtet ist, soll im Juli d. J. seiner Bestimmung übergeben werden. Reichsbank-Präsident Koch wird zu der Eröffnungsfeier in Danzig erwartet.

Osterode, 20. April. Ein schwerer Unfall ist dem Schlosserlehrling Krakowski im Betriebe des Herrn Schlossermeister Puls zugestoßen. Bei Anfertigung von Spitzbohrern flog ihm eine abgehauene heiße Spitze ins linke Auge. Die Stahlspitze durchschlug die Haut und verbrannte den Augapfel, so daß das Sehvermögen wahrscheinlich auf diesem Auge verloren sein wird.

Angerburg, 20. April. Rittergutsbesitzer Contag-Paulshof (Kr. Angerburg) ist am Donnerstag im Alter von 82 Jahren aus dem Leben geschieden. Contag war ein treuer Anhänger der liberalen Sache in unserer Provinz. Hochangesehen bei seinen Berufsgenossen, nahm er eine hervorragende Stellung im landwirtschaftlichen Zentralverein für Litauen und Masuren ein und gehörte auch dem ostpreußischen Provinziallandtag als Mitglied an.

Eydtkuhnen, 20. April. Fast die ganze Stadt Schepotkin zwischen Scheini und Grodno, ist Freitag nacht niedergebrannt. Sehr viele jüdische Familien sind brotlos. Die Nachbarstädte sandten Lebensmittel und Kleider für die Abgebrannten.

Schubin, 20. April. Der 10jährige Sohn des Gastwirts Johann Liuchninski fiel in die Schleuse und ertrank vor den Augen vieler erwachsener Personen. Rettungsversuche waren ohne Erfolg; bis jetzt konnte die Leiche des Knaben nicht geborgen werden.

Crone a. Br., 20. April. In der Nacht zum Dienstag brach bei dem Besitzer Jakob Ridellek in Lubiewo Feuer aus, wodurch das Haus, eine Scheune und zwei Stallungen eingeäschert wurden. Der Sohn des R. trug schwere Verletzungen davon.

Schildberg, 20. April. In einem unbewachten Augenblicke stürzte das dreijährige Söhnchen des Stellmachers Grymotka aus einem Fenster des 2. Stockes herab und erlitt namentlich am Kopfe furchtbare Verletzungen, so daß das bedauernswerte Kind kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.



Thorn, 21. April.

— **Portofreiheit ärztlicher Meldekarten.** Nach dem Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 5. März 1903 — M. 14459 — (Min.-Bl. f. Med. ꝛc. Angeleg. S. 111) dürfen die Meldekarten, welche die Aerzte ꝛc. auf Anordnung der Staatsbehörden aus Gründen der Gesundheitspflege oder der Medizinalstatistik absenden, mit dem Portoablösungsvermerk versehen werden. Diese Vergünstigung bezieht sich jedoch nur auf die von Aerzten ꝛc. an Behörden oder Staatsbeamte zu erstattenden Meldungen, nicht auch auf die den Aerzten vorgeschriebenen Benachrichtigungen von Privatpersonen. Die von den Aerzten ꝛc. gemäß § 8 Ziffer 3 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 (G. S. S. 373) an die Hebammen abzusendenden Benachrichtigungen fallen hiernach nicht unter das Portoablösungsverfahren.

— **Die Kreisärzte** haben nach einem Erlaß des Unterrichtsministers fortan nicht nur die Gymnasien und Realgymnasien zu besichtigen und hinsichtlich ihrer hygienischen Verhältnisse zu untersuchen, sondern diese Besichtigung auf alle Lehranstalten, die dem Provinzial-Schulkollegium unterstehen, auszudenen. Insbesondere haben die Kreisärzte auch die Lehrer- und Lehrerinnenseminare, Präparandenanstalten und die dem Provinzial-Schulkollegium unterstellten höheren Mädchenschulen hygienisch zu überwachen.

— **Falsche Angaben in Schullesebüchern.** Der Kultusminister hat eine Verfügung erlassen, wonach in Zukunft von seiten der Schulbehörden in Stadt und Land darauf geachtet werden soll, daß in den Lesebüchern usw. der Volksschulen die falschen Angaben über die überseeischen Teile des Deutschen Reiches berichtigt, bezw. die unvollständigen ergänzt werden. Die Lehrer usw. sollen schon jetzt die falschen Angaben in den Büchern beim Unterricht berücksichtigen.

— **Der Oberlehrertag in Eisenach** nahm eine Resolution an, daß die Schulhygiene zur Vorbildung des höheren Schulamtskandidaten gehören muß.

— **Der Eisenbahnverkehr mit Rußland.** (Amtliche Meldung.) Wirballen meldet, daß Güter, die bis zum 10./23. April einschließlich angenommen werden, nach der Ssamara—Slatouster-Bahn jenseits Throtowka, nach der Permer und der Sibirischen Bahn hinter Atschinsk zur Absendung gelangen. — Bromberg meldet: Güter in Wagenladungen für Sosnowice Weichselbahn-Ost und Uebergang sind wieder aufzunehmen.

— **Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.** Auf Anordnung des Herrn Kultusministers wird die gesundheitliche Ueberwachung des Schiffahrts- und Flößereiverkehrs auf der Weichsel wegen der drohenden Choleragefahr zunächst bei Schillno am Montag den 23. April wieder aufgenommen. Eine Sanitätsgebühr wird einstweilen nicht erhoben.

— **Was der Sonntag bringt.** Die Frage: „Wo gehen wir hin?“ dürfte wohl jetzt bei dem herrlichen Frühlingswetter im allgemeinen mit „Hinaus ins Freie“ beantwortet werden. Der Radfahrer-Verein „Vorwärts“ setzt diesen Rat in die Tat um, indem er eine Ausfahrt nach Leibitsch veranstaltet. — Auch für Kunstgenüsse ist gesorgt. Das Promenadenkonzert wird morgen bei günstigem Wetter von der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 176 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt. — Im Artushof findet ein Militär-Streichkonzert statt. — In dem beliebten Ziegeleipark wird ein Gartenpromenadenkonzert veranstaltet. — Die beliebten Plötz's Leipziger Sänger treten im Tivoli mit einem reichhaltigen Programm auf. — Das Familienkränzchen und das Garten-Freikonzert im Wiener Café dürfen auch nicht unerwähnt bleiben. Viel Vergnügen!

— **Aus dem Theaterbureau.** Heute, Sonnabend, den 21. April cr., abends 8 Uhr, wird zum letzten Male „Das süße Mädel“, Operette von Heinrich Reinhard, gegeben, morgen Sonntag, den 22. April cr., nachmittags 3 Uhr geht (bei halben Kassenpreisen) zum letzten Male „Der Zigeunerbaron“, Operette in 3 Akten von Joh. Strauß, in Szene. Abends 7½ Uhr zum ersten Male die Novität „Frühlingsluft“, Operette in 3 Akten von Josef Strauß. Die melodieenreiche Operette wurde an allen größeren Operetten-Bühnen zur Aufführung angenommen und hatte überall einen kolossalen Erfolg. — Das Repertoire der nächsten Woche ist folgendes: Dienstag „Die Landstreicher“ von C. M. Ziehrer, Donnerstag „Frühlingsluft“ von J. Strauß, Freitag „Die Landstreicher“, Sonnabend „Obersteiger“ von Karl Zeller, Sonntag nachm. „Eine Wiederholung“, abends „Die Puppe“. — Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachm.-Zigeunerbaron-Vorstellung (halbe Preise) ist schon heute und morgen Sonntag ab vormittag 10 Uhr an der Tageskasse.

— **Evangelische Präparanden-Anstalt.** Bei den Aufnahmeprüfungen am 19. und 20. d. Mts. wurden 56 Schüler aufgenommen. Die Vollanstalt zählt nun 5 Klassen, nämlich 2 Anstalts- und 3 Kursusklassen mit zusammen 150 Schülern. An dem Institut sind 6 Lehrer und außerdem 4 städtische Hilfslehrer tätig. An die Stelle des Herrn Mielke, der als zweiter Lehrer angestellt ist, wurde Herr Trapp berufen, als Hilfslehrer ist Herr Schutkowski angestellt; als Lehrer für die neuen Kurse wurde Herr Kramer berufen.

— **Katholische Präparanden-Anstalt.** Von den jungen Leuten, die sich am 19. und 20. d. M. zur Aufnahme gemeldet hatten, wurden 25 zur Aufnahmeprüfung zugelassen, darunter 1 Schüler zur Aufnahme in die 1. Klasse, 2 zur Aufnahme in die 2. Klasse. Im ganzen bestanden 14 Prüflinge, darunter 1 für die 2. Klasse. Zu Beginn des Schuljahres sind in das Lehrerkollegium die Herren Szczypinski und Reiske neu eingetreten.

— **Eine Stadtverordnetensitzung** findet am nächsten Mittwoch statt. Die Tagesordnung ist eine recht umfangreiche.. Auf ihr stehen u. a., die Einführung der Stadtverordneten, Wahl von zwei Stadträten für Mocker und die Aufnahme einer Anleihe von 1 700 000 Mk.

— **Zwangsversteigerung.** Bei der heutigen gerichtlichen Versteigerung des Grundstücks Altstädtischer Markt 27 und Schillerstraße 19 wurde dem Meistgebot des Rentiers Reißmüller als Bevollmächtigter des Fräulein Martha Scheda in Berlin im Betrage von 147 600 Mk. der Zuschlag erteilt.

— **Funde.** Bei den Ausschachtungsarbeiten auf dem Schlossermeister Doehnschen Speichergrundstück in der Araberstraße wurden in einer Tiefe von über 5 Meter 2 gut erhaltene irdene Kannen und 1 Stange vom Hirschgeweih gefunden.

— **Strafkammersitzung vom 20. April 1906.** Der Schmiedegeselle Xaver Leparowski von hier, zur Zeit in Untersuchungshaft, und der Schlosserlehrling Carl Bork aus Thorn wurden früher in der Tilkschen Fabrik hierselbst beschäftigt. Am 20. Janunr d. Js. gerieten sie miteinander in Streit. Bei einer Begegnung am Abend auf dem Fabrikhofe entbrannte der Zwist zwischen Beiden von neuem. Diesmal war Bork der Herausfordernde, denn er stieß den Leparowski im Vorbeigehen mit einem Hammer vor die Brust. Leparowski erwiderte diese Anrempelei dadurch, daß er dem Bork neben einem Hiebe mit einem Stück Eisen auf den Kopf auch noch einen Messerstich in den Arm beibrachte. Bork schrie laut um Hilfe. Infolgedessen eilten die Lehrlinge Behrenstrauch und Blum herbei. Diese erhielten von Leparowski Messerstiche in die Stirn und den Arm und mußten, der erhaltenen Verletzungen wegen, Aufnahme im Krankenhause nachsuchen. Der Gerichtshof verurteilte den Leparowski zu 9 Monaten Gefängnis, den Bork zn einer Geldstrafe von 30 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle zu 10 Tagen Gefängnis. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschienen sodann der Arbeiter Josef Torba und das Dienstmädchen Hedwig Ziarnecki, früher in Gr. Boesendorf, jetzt in Blotto wohnhaft, auf der Anklagebank, um sich wegen Diebstahls im strafschärfendem Rückfalle zu verantworten. Die Ziarnecki wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, Torba dagegen erhielt eine Haftstrafe von 2 Wochen auferlegt. — Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Julius Dams aus Kokotzko, dessen Bruder Franz, die Ehefrau des letzteren, den Arbeiter Ferdinand Peter aus Kokotzko, dessen Ehefrau und den Arbeiter Wilhelm Dams. Die Angeklagten hatten sich teils wegen Diebstahls, teils wegen Hehlerei zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte gegen Julius Dams auf sechs Wochen Gefängnis. Ferner wurden verurteilt: Franz Dams zu 7 Monaten Gefängnis, Ferdinand Peter zu 10 Monaten Gefängnis, Wilhelm Dams zu zwei Wochen Gefängnis, Amalie Dams und Emma Peter zu je 1 Woche Gefängnis. — Die letzte Verhandlung hatte das Vergehen der gefährlichen Körperverletzung zum Gegenstande, dessen sich der frühere Ulan, Maschinenputzer Gottfried Thiel aus Dirschau, schuldig gemacht haben sollte. Am 23. Juli v. Js., zu einer Zeit, als der Angeklagte beim hiesigen Ulanenregiment seiner Militärpflicht genügte, versetzte er dem Pionier Winter ohne weiteres einen Messerstich gegen das linke Schlüsselbein. Die Verletzung war eine so schwere, daß Winter trotz ärztlicher Behandlung im Militärlazarett des Gebrauchs des linken Armes verlustig gegangen ist. Das Urteil lautete gegen Thiel auf zwei Jahre Gefängnis. — Die fünfte Sache gelangte zur Vertagung.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 4 Personen.

— **Gefunden:** Eine Brosche und ein Liederheft.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,86 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 11, niedrigste + 4, Wetter bewölkt. Wind west.

San Franciscos Ende.

Unaufhaltsam tobt der Brand in der Unglücksstadt weiter, von wechselnden Winden auch in die bisher noch verschont gebliebenen Viertel geblieben. In das Prasseln der Flammen mischt sich das Krachen der Dynamitexplosionen, da man immer noch Versuche macht, durch Zerstörung ganzer Häuserblocks dem Feuer eine Grenze zu setzen, Versuche, die aber schon aussichtslos sind. Jammer und Elend beherrschen die fast durchweg obdachlos gewordene Bevölkerung, der das Gespenst der Hungersnot immer drohender entgegentritt. Erschütternde Einzelheiten melden folgende Drahtberichte:

Nach allen über Oakland nach New York gelangenden Meldungen gestaltet sich die Untergang-Katastrophe in San Francisco immer schreckensvoller. **250 000 Obdachlose** befinden sich zumeist in größter Not und **an der Grenze des Verhungerns.** Ueber hunderttausend, darunter Frauen, Kinder, Greise und Kranke, mußten die Nacht über ohne allen Schutz hungernd und frierend im Freien kauern, umringt von dem zerstörenden Flammenmeer, das auch ihre Sicherheit bedroht. Der Wind hat sich jetzt gewendet, und die Feuersbrunst breitet sich über Nob Hill, das Millionärsviertel, aus. Die schönen Paläste flackern auf wie Zündholzschachteln. Viele der reichsten Einwohner verbrachten die Nacht mit ihren Familien im Freien.

Die entsetzlichste Episode in dem Brand von San Francisco war bisher die Zerstörung des Merchants-Pavillons, der in ein Hospital für solche Verletzte, die nicht fliehen konnten, umgewandelt war. Man hielt ihn für geschützt gegen das Feuer, und 50 Aerzte arbeiteten darin, unbekümmert um die Ereignisse draußen. Plötzlich stürzten Polizisten herein mit dem Schreckensruf, daß das Feuer in zehn Minuten dort sein werde, man solle alle fortschaffen. Kaum gesagt, knisterte das Dach bereits und brach in Flammen aus. Die todesmutigen Aerzte und Pflegerinnen wollten die unseligen Kranken nicht verlassen, aber die Polizei trieb sie hinaus. Von den mehr als 100 Verletzten wurden kaum zehn gerettet. Das Angstgeschrei der Zurückgelassenen war furchtbar, und selbst die Polizisten weinten bitterlich bei ihrer gräßlichen Aufgabe; sämtliche zurückgelassenen Verwundeten und eine große Anzahl dorthin geschaffter Leichen verbrannten.

Aus Oakland wird weiter gemeldet, daß die ganze Häusermasse zwischen den zwei großen Straßen in San Francisco, van Neß Avenue und Pacific Avenue, gegenwärtig mit Dynamit gesprengt wird; damit ist aber der letzte Dynamitvorrat erschöpft. Die aus San Francisco nach Oakland zurückgekehrten Feuerwehrleute, die man garnicht in Aktion treten ließ, erzählen von **furchtbaren Straßenkämpfen,** die der trunkene, beutemachende Pöbel lieferte. Militär schritt mit gefälltem Bajonett ein. In der Umgebung der Banken und Sparkassen liegen zahlreiche Tote und Verwundete. Aus den Hospitälern entflohen, auf das dürftigste bekleidet, Hunderte von Kranken. Auf den Hügeln biwakieren Hunderte von Familien, welche vom Haushalt mitbrachten, was Männer, Frauen und Kinder tragen konnten. Die improvisierte Ansiedlung erbat dringend militärischen Schutz, weil selbst dort Plünderer sich zeigten.

Die Lage in der unglücklichen Stadt am gestrigen Tage wird durch folgende Telegramme geschildert:

Washington, 20. April. Das Kriegsdepartement hat aus San Fancisco ein von 5 Uhr 19 Minuten morgens datiertes Telegramm erhalten, nach dem das Feuer jetzt auch die Gebäude auf dem Telegraphen-Hügel ergriffen hat und man befürchtet, daß es alle Häuser bis zur Wasserseite zerstören wird. Auf der van Neß Avenue und westlich derselben hat das Feuer die Octaviastraße erreicht und schreitet mit großer Geschwindigkeit fort. Um Mitternacht war daß Feuer im Süden von neuem ausgebrochen und griff schnell um sich.

San Francisco, 20. April, morgens um 6 Uhr. Es besteht nunmehr wenig Hoffnung, daß der schönste Teil des Residenzviertels westlich und nördlich

San Francisco.



von der van Neß Avenue gerettet wird. Die Feuerwehr versucht noch immer mit heroischem Mute, dem Feuer Einhalt zu tun, ohne jedoch einen Erfolg zu haben. Wegen der großen Hitze sind einige Häuser in einiger Entfernung vom Feuer ausgetrocknet wie Zunder und verbrennen im Nu, wenn das Feuer sie erreicht.

Washington, 20. April, mittags. Eine Depesche des Generals Funston in San Francisco an das Kriegsdepartement besagt, eine Hungersnot scheine unvermeidlich zu sein; denn alle großen Proviantḧäuser seien niedergebrannt. Nur energische Maßnahmen der Außenwelt könnten die furchtbare Not unter den **300 000 Obdachlosen** mildern. Die letzte Nacht sei für die Obdachlosen, die zumeist **ohne Wasser und Nahrungsmitel** seien, schrecklich gewesen.

Flüchtlinge aus San Francisco erfüllen den Süden des Staates Kalifornien; sie haben vielfach nur das nackte Leben gerettet. In den Orten, die von den Flüchtlingen hauptsächlich aufgesucht werden, haben sich übrigens neue Erdstöße gezeigt. Nach Telegrammen aus New York wurden in Los Angelos und Santa Barbara zwei starke Erdstöße verspürt. Man befürchtet eine neue gewaltige Katastrophe.

Aus Denver (Colorado) ist die Nachricht eingetroffen, das der 10 000 Fuß hohe Mount Capulin in Neu-Mexiko, ein erloschener Vulkan, Rauch und Hitze aus einer Spalte ausströmt; auch seien zwei neue Erdstöße verspürt.

Präsident Roosevelt veröffentlichte folgenden Aufruf:

„Angesichts des so furchtbaren und entsetzlichen nationalen Unglücks, das über San Francisco hereingebrochen ist, sollte der aus der Nation sich jetzt ergießende große Hilfsstrom so weit wie möglich an die amerikanische Gesellschaft vom Roten Kreuz gelenkt werden. Ich appelliere an das Volk der Vereinigten Staaten, an alle Städte, an alle Handelskammern, Gewerbeämter, Hilfsausschüsse und Einzelpersonen, durch Beiträge an die amerikanische Gesellschaft vom Roten Kreuz ihre Sympathie auszudrücken und Hilfe zu bringen."

Die Bürgermeister aller größeren Städte haben Geldsammlungen eröffnet. Obgleich sonach Millionen von Geld verfügbar sind, leidet San Francisco zunächst Hunger. Die Southern Pacific-Eisenbahn hat einen Zug von 26 Wagen von Portland in Oregon mit Aerzten, Pflegepersonal und 800 Zentnern Proviant abgesandt. Andere Städte senden Lebensmittel, Kleidung, Zelte usw.

Die Hamburg-Amerika-Linie richtete an den Präsidenten Roosevelt aus Anlaß der Erdbebenkatastrophe in San Francisco ein Sympathietelegramm. Sie teilte dem Präsidenten ferner mit, daß sie sich an die Spitze eines Komitees gestellt habe, welches sich zur Aufgabe gemacht habe, Geldsammlungen für die unglücklichen Opfer zu veranstalten. Als eigene Gabe habe sie hunderttausend Mark gespendet.

AUS ALLER WELT

* Im Vesuvgebiet hat am Donnerstag ein heftiger Sturm getobt. Unter der Asche und den giftigen Gasen, die infolge des Sturmes hochgewirbelt wurden, hatte besonders der Direktor des Vesuv-Observatoriums, Professor Matteucci, zu leiden. Da die Fenster und Türen der Gebäude nicht dicht schließen, und da keine Fensterläden und sonstige genügende Schutzvorrichtungen vorhanden sind, hat er alle Personen, die nicht direkt im Dienste des Observatoriums stehen, fortgeschickt. In Sant' Anastasia und anderen Orten hat sich jetzt, was die Gelehrten auch schon vorausgesagt hatten, giftiges Kohlenoxydgas gebildet, wie es sich in der bekannten Hundsgrotte befindet. Die Behörden haben deshalb der Bevölkerung geraten, die Keller und Schlafräume nie ohne Licht zu betreten. Das Erlöschen des Lichts zeigt die Anwesenheit dieser Gase an. Infolge der aufgewirbelten Aschenwolken gestalten sich die Hilfsarbeiten äußerst schwierig. Nach einer Depesche aus Neapel haben sich die deutschen Gelehrten im Eremus installiert und ihre Arbeiten begonnen.

NEUESTE NACHRICHTEN

San Franciscos Untergang.

San Francisco, 21. April. Der Wind hat sich gedreht, und die Hoffnung gewinnt Nahrung, daß das Feuer bald von selbst ausbrennen werde.

London, 21. April. Ueber das Unglück werden fürchterliche Einzelheiten bekannt. Das Chinesenviertel mit seinen leichten Bauwerken war binnen einer Stunde in Flammen aufgegangen. Der Bürgermeister Schmitz befreite eigenhändig aus dem brennenden Staatsgefängnis mehrere Häftlinge, nachdem mehrere Gefangene in ihren verschlossenen Zellen geröstet worden waren.

New York, 21. April. Eine Räuberbande versuchte letzte Nacht in die Münze von San Francisco einzudringen, wo 300 Millionen in Gold liegen. Es kam zu einem blutigen Kampf mit den Wachen. **14 Räuber** wurden hierbei **getötet.** Gestern wurden 20 Plünderer auf frischer Tat ertappt und kurzerhand erschossen.

New-York, 21. April. Präsident **Roosevelt** sprach dem Generaldirektor **Ballin** von der Hamb.-Amerika-Linie telegraphisch seinen **Dank** für die anläßlich des Unglücks in San Franzisko ausgedrückte Teilnahme aus, lehnte aber die in Aussicht gestellte Unterstützung ab.

Newyork, 21. April. Mehrere große Versicherungsgesellschaften geben bekannt, daß die Schadenzahlungen mit größter Schnelligkeit und bei weitestem Entgegenkommen erfolgen werden.

Schlitz, 21. April. Der **Kaiser** ist heute nach Homburg v. D. H. **abgereist.**

Paris, 21. April. Etwa viertausend **ausständige Drucker und Setzer** hielten heute eine Versammlung ab, in der sie erklärten, daß sie den Ausstand bis zum Aeußersten durchführen würden.

Toulon, 21. April. (Meldung der Agence Havas.) Vom **Artillerieschulschiff Couronne** wird ein **Unglücksfall** gemeldet, bei dem 2 Mann getötet und 12 verletzt sein sollen. Nährere Nachrichten fehlen noch.

Toulon, 21. April. Nach weiteren Meldungen über den Unfall an Bord der **Couronne** sind **3 Mann getötet** und 22 Mann verwundet worden, darunter mehrere tödlich.

Toulon, 21. April. An Bord des Schulschiffes **„Couronne"** wurde noch ein **Leichnam** aufgefunden. Von den verwundeten Maschinisten ist noch einer gestorben.

Lens, 21. April. Die **Staatsanwaltschaft** in Arras hat den Beschluß gefaßt, genaue Untersuchungen durch Sachverständige vornehmen zu lassen, um die **Ursachen der Katastrophe von Courriéres** zu ermitteln.

Lens, 21 April. Gerüchtweise verlautet, daß bei den gestrigen Krawallen **50 Soldaten und Offiziere verwundet** wurden.

Konstantinopel, 21. April. Der deutsche Botschafter Frhr. Marschall v. Bieberstein ist nach dem heutigen Selamlik vom Sultan in Audienz empfangen worden.

Dwinsk, 21. April. An der livländischen Grenze erschienen kleine **bewaffnete Banden,** die mehrfach Versuche machten, die Wasserleitungen und andere Einrichtungen zu zerstören.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 21. April.		20. April.
Privatdiskont	$3^3/_8$	$3^3/_8$
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische "	216,05	215,95
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,20	100,20
3 pZt. "	88,30	88,40
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,20	100,20
3 pZt "	88,30	88,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,70	102,90
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,–	97,90
3 pZt. " " II "	86,40	86,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,80	91,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	74,75	75,–
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	90,75	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	192,10	191,60
Deutsche Bank	239,75	239,75
Diskonto-Kom.-Ges.	188,10	188,–
Nordd. Kredit-Anstalt	123,75	123,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	226,–	224,–
Bochumer Gußstahl	250,–	248,25
Harpener Bergbau	219,–	218,–
Laurahütte	248,50	246,80
Weizen: loko Newyork	$90^3/_8$	$90^7/_8$
" Mai	186,75	187,–
" Juli	189,50	190,–
" September	182,50	183,25
Roggen: Mai	166,25	167,50
" Juli	170,75	171,75
" September	161,50	–,–

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 21. April. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 5172 Rinder, 1138 Kälber, 12358 Schafe, 8943 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 71 bis 75 Mk., b) 66 bis 70 Mk., c) 63 bis 64 Mk., d) 60 bis 63 Mk. Bullen: a) 70 bis 73 Mk., b) 65 bis 69 Mk., c) 56 bis 64 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 65 bis 68 Mk., c) 61 bis 63 Mk., d) 57 bis 60 Mk., e) 52 bis 55 Mk. **Kälber:** a) 94 bis 98 Mk., b) 83 bis 89 Mk., c) 65 bis 75 Mk., d) 58 bis 63 Mk. **Schafe:** a) 72 bis 75 Mk., b) 67 bis 69 Mk., c) 53 bis 58 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 69 bis – Mk., b) 67 bis 68 Mk., c) 64 bis 66 Mk. d) 62 bis – Mk.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Liepinski, Dampfer „Wloclawek" mit einem Schlepper, Ludwig Demski, Schlepper 7, mit 3880 Ztr. Kleie von Warschau nach Thorn; Kapitän Voigt, Dampfer „Fortuna" 2200 Ztr. Güter, Kapitän Dreger, Dampfer „Thorn", 1500 Ztr. Güter, beide von Danzig nach Thorn; Kapitän Bebbe, Dampfer „Meta", 500 Ztr. Güter von Königsberg nach Thorn; G. Frietz, Kahn, 16000 Stück Ziegel von Antoniewo nach Thorn, J. Feilke, Kahn, 80 Qubikmeter Feldsteine, J. Großmann, Kahn, 85 Qubikmeter Feldsteine, J. Kowalsinski, Kahn, 75 Kubikmeter Feldsteine, sämtlich von Wloclawek nach Thorn.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse hierselbst für das Rechnungsjahr 1905.

Die Spareinlagen betrugen Ende 1904	5 404 929, 35	Mk.
Im Jahre 1905 wurden neueingezahlt	2 262 794, 16	„
Den Sparern wurden Zinsen gutgeschrieben	149 821, 97	„
Rückzahlungen von Einlagen im Jahre 1905	1 964 343, 60	„
Die Spareinlagen betrugen Ende 1905	5 853 201, 88	„
Das Vermögen der Sparkasse besteht aus:		
3 092 260, 00 M. Inhaberpapieren — Kurswert —	3 077 413, 46	„
Hypotheken	1 635 968, 53	„
Wechseln	94 743, —	„
Darlehnen bei Instituten	342 847, 45	„
Vorübergehenden Darlehnen	844 000, —	„
Barbestand	81 125, 44	„
Zinsreste	344, —	„
Summe	6 076 441, 88	Mk.
Bestand des Reservefonds 220 000, 00 Mk.		
3½% Westpr. Pfandbriefe — Kurswert	219 314, —	Mk.
Bar	29 308, 85	„
Zusammen	248 622, 85	Mk.
Verwendungsfonds	129 120, 94	„
Kursrücklagefonds	94 119, 06	„
Summe	471 862, 85	Mk.

Am Schlusse des Jahres befanden sich 10 391 Stück Sparkassenbücher im Umlaufe.

Im Jahre 1905 sind an Einlagen eingezahlt rd.	14 000	Betr.
Zurückgezahlt rd.	8 800	„
Zusammen	22 800	Betr.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der abgeschlossene Konten-Auszug über die Spareinlagen für das Jahr 1905 vom 21. April d. Js. ab 6 Wochen lang in unserem Sparkassenlokale zur allgemeinen Kenntnisnahme ausliegen wird und stellen den Interessenten anheim, durch Einsicht des Kontenauszuges die Richtigkeit ihrer Spareinlagen festzustellen.

Thorn, den 19. April 1906.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Bekanntmachung.

Zur Errichtung einer Zwangs-Innung für das Glaserhandwerk wurde am 31. März 1904, ein von 18 Glasermeistern der Kreise Thorn (Stadt und Land) Briesen, Kulm, Löbau und Strasburg, unterschriebener Antrag eingereicht.

Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat darauf hin den Herrn Oberbürgermeister in Thorn zum Kommissar und zur Ermittelung der Mehrheit der beteiligten Handwerker, unter Führung der weiteren Verhandlungen, ernannt.

Durch öffentliche Bekanntmachung vom 28. November 1904 wurden die das Glasergewerbe betreibenden Personen aufgefordert, bis zum 1. Januar 1905 schriftlich, oder mündlich eine Erklärung für, oder gegen die Errichtung anzubringen.

Eine Aeußerung dagegen ist nicht erfolgt, worauf unter dem 25. Februar 1905 die Errichtung einer **Glaser-Zwangsinnung** in dem Bezirk der Kreise **Thorn** Stadt, **Thorn** Land, **Briesen, Kulm, Löbau** und **Strasburg,** zum 1. Juli 1905 mit dem Sitz in Thorn, angeordnet wurde.

Die hiesigen Glasermeister sind alsdann direkt, die außerhalb wohnenden, durch die betreffenden Gemeinde-Vorstände aufgefordert, zur Beratung eines Status am 24. Juni 1905 im Thorner Rathause zu erscheinen. Die im Termin erschienenen Glasermeister haben dem, von dem Bevollmächtigten Glasermeister Emil Hell, vorgelegten Entwurf zugestimmt, den auch der Bezirksausschuß, zwar bedingungsweise, genehmigt hat.

Nunmehr hat die **erste Innungs-Versammlung** stattzufinden und wird diese hiermit anberaumt auf

Freitag, den 27. April 1906
nachmittag 3 Uhr
im Rathause Zimmer Nr. 27.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandes gemäß § 27 des Status unter Leitung eines Beauftragten der Aufsichtsbehörde.
2. Beschlußfassung über die vom Bezirksausschuß erachteten Statutenänderungen.
3. Besprechung über das Lehrlingswesen.

Zu dieser Innungsversammlung werden sämtliche, in den genannten Kreisen das Glaserhandwerk selbstständig ausübende Personen aufgefordert, zu erscheinen. Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, und sich im Behinderungsfalle auf Grund schriftlicher Vollmacht nicht vertreten läßt, verwirkt eine vom Vorstande zu verhängendene Geldstrafe.

Thorn, den 20. April 1906.

Im Auftrage:

Emil Hell,
Glasermeister.

Kleie-Versteigerung.

Am Freitag, den 27. April d. Js., vorm. 10 Uhr werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A — Roonstraße — **Roggen- und Weizenkleie, Fußmehl etc. sowie ein Haufen alte Ziegelsteine** versteigert.

Proviantamt Thorn.

Konzess. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen, Froebelscher Kindergarten. **Klara Rothe,** Vorsteherin, Schuhmacherstraße 1.

Auktion.

Am 27. April, vormittags 9 Uhr, findet der öffentliche Verkauf unserer bisherigen **Kontoreinrichtung** im alten Geschäftslokale statt.

Reichsbankstelle.
Ortel. **v. Schrader.**

Junger Mann sucht Stellung als Schreiber in einem Bureau. Off. **G. B. 100** an die Geschäftsst.

Malergehilfen, Anstreicher und Lehrlinge

finden Beschäftigung.

J. Jacobi.

Tag-Schneider u. Hosen-Schneider stellt sofort ein

B. Doliva.

Stellmacher und Schmiedegesellen sowie Lehrlinge stellt ein **H. Rose,** Schmiedemstr., Stewken.

Kopfsteinschläger und Schuttsteinschläger

finden Beschäftigung bei

G. Soppart, Thorn.

Einen Bierfahrer, einen Selterabzieher und einen Arbeiter für die Brauerei sucht

Brauerei A. Diesing, Mocker.

Einen ordentlichen

Bierfahrer

stellt sofort ein

Union-Brauerei Richard Groß.

Fuhrleute

zur Anfuhr von Langholz finden Beschäftigung bei

G. Soppart, Thorn.

Arbeiter u. Mädchen stellt sofort ein **Ziegelei Rudak. Wiebusch.**

Kistenmacher für Bierkisten sucht sofort **A. E. Pohl,** „Pilsner".

Zum Antritt per 1. Mai

1 Hausdiener

unverheiratet, kräftig und militärfrei gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Leute zum Weidenschälen können sich meld. Brombergerstr. 86

Am 26. April 1906

bleibt

das Geschäftslokal der Reichbankstelle wegen des Umzuges in das neue Dienstgebäude

geschlossen.

Vom 27. April ab

befindet sich

das Geschäftslokal

in dem

neuen Bankgebäude am Brombergertorplatze.

Reichsbankstelle.

Ortel. **v. Schrader.**

Konzert

zum Besten des

Militär-Frauenvereins u. d. Garnison-Unterstützunsfonds.

Mittwoch, den 25. April 1906,
abends 8 Uhr
im grossen Saale des **Artushofes.**

I. Teil.

a. Ave Maria . . . von Ch. Gounod.
Sopran: Frau Rampoldt. Cello: Herr Mausolf.
Orgel: Herr Goetting. Klavier: Frau Musehold.

b. Zwei Klaviersoli: Frau Jappe.
1. Barcarole G-dur . . }
2. Walzer As-dur aus Le Bal . } von A. v. Rubinstein.

c. Drei Lieder: Frau Oberstleutnant Schmidt.
1. „Frühlingsnacht" von Schumann }
2. „Du rote Rose" „ Steinbach } Begleitung
3. „Lenz" „ Hildach } Frau Musehold.

II. Teil.

Hexenlied . . . von Ernst v. Wildenbruch.
Musik von Max Schillings.
Vortrag: Herr Foelsche. Am Klavier: Frau Musehold.

III. Teil.

a. „Die Loreley" von Litzt: Frau Rampoldt.
Begleitung: Frau Musehold.

b. „Preislied"-Paraphrase aus Wagners „Meistersinger" von Wilhelmi.
Violine: Herr Foelsche. Begl.: Herr Goetting.

c. Rezitativ und Arie der „Lalla Roukh" aus der lyrischen Oper „Ferramors" von A. v. Rubinstein: Frau Ludendorff.
Begleitung: Herr Goetting.

d. Terzett aus Carmen: Fr. Rampoldt. Fr. Baumann. Fr. Ludendorff.
Begleitung: Herr Goetting.

e. Zwei Duette: Frau Baumann. Herr Goetting.
Begleit.: Frau Musehold.
1. „Im blühenden Garten" }
2. „Einkehr" } . . . von Eugen Hildach.

Eintrittskarten in der Buchhandlung von Schwartz. Numerierter Platz 1,25 Mk., (für Familie 3 Plätze 3 Mk.), Nichtnumerierter Platz 75 Pfg.

Meinen werten Kunden und Interessenten mache die Mitteilung daß sich die

Verkaufs-Vereinigung für Rudaker Tonziegel

aufgelöst

hat. Ich bitte event. Anfragen über Lieferung von Rudaker Tonziegeln ɪc. aus meiner Ziegelei an mich zu richten.

Leo Jerusalem, Ziegeleibesitzer,
Rudak-Thorn 2.

Ein ordentlicher

Kutscher

mit guten Zeugnissen findet dauernde Stellung bei

J. M. Wendisch Nachfolger.

Für mein **Kolonialw.-Delikat u. Destillations-Geschäft** suche per gleich

1 Lehrling.

Eduard Kohnert, Thorn.

Suche zum 1. Mai

einen kräft. Laufburschen.

Löwenapotheke Richard Jacob.

Ordentlicher Laufbursche gesucht bei

J. M. Wendisch Nachfolger.

Tüchtige Rockschneider finden höchstbezahlte Arbeit.
Heinrich Kreibich.

Kräft. Laufbursche verlangt **F. Bettinger, Tapezier,** Möbelgeschäft Strobandstraße 7.

Aeltere Dame oder Herr aus guter Familie, polnisch sprechend, wird für einige vorher festzusetzende Stunden des Tages als Vertrauenspers. für ein hiesiges Comptoirgeschäft gesucht. Off. u. **J. N. 2702** a. d. Geschäftsst.

Eine geübte

Maschinen-Näherin

wird von sofort gesucht.

K. Schall
Schillerstr. 7.

Ordentliches evangel. Mädchen oder Aufwärterin gesucht.
Brombergerstraße 102

Ein Lehrmädchen der polnischen Sprache mächtig, wird für ein hiesiges Kontor gesucht. Zu erfr. Brückenstr. 32 im Bankgeschäft.

Artushof.

Sonntag, den 22. April cr., abends 8 Uhr:

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Zur Aufführung gelangen u. a.:

Ouverturen: Suppé „Flotte Bursche"; Thomas „Mignon". Fantasien: Bizet „Carmen"; Zeller „Der Vogelhändler". Walzer: Strauß „Die Fledermaus"; Fetras „Hoffmanns Erzählungen"; Morena „Ein Walzerabend". Lincke „Heimlich, still und leise" aus: „Bis früh um fünfe". Morena „Aus dem Berliner Paradies". Holländer „Zipfelchen vom Himmelreich" aus: „Auf ins Metropol".

Eintrittspreis: 50 Pfg. Familienbillets (3 Personen) 1 Mk. Eintrittskarten à 40 Pfg. und Logen sind vorher am Büffett des Artushofes zu haben. Von 10 Uhr ab Eintritt 20 Pfg.

Krelle, Königlicher Musikdirigent.

Ziegelei-Park.

Heute Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:

Großes

Garten-Promenaden-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Art.-Regts. Nr. 15 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, Herrn Krelle.

Billets nur an den Garteneingängen. Einzelperson 25 Pfg., Familien-Billets (3 Personen) 50 Pfg.

Bürgergarten.

Jeden Sonntag nachmittag:

Großes Familien-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet

Emil Weitzmann.

Ein feines reinliches Geschäft sucht p. 1. Oktober, Laden in guter Geschäftsgegend mit nicht zu hoher Miete, w. mögl. m. Wohnung, o. e. Geschäftsgrundstück z. k. Off. u. Laden a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung erb.

Suche mehrere **Wirtinnen, Kochmamsells, kalte Mamsells, Stützen, Büffetfrl., Verkäuferinnen** für Konditorei u. Kantinen, **Kinderfräulein** nach Warschau bei freier Reise, von sofort **Stubenmädchen, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen für Restaurants u. Kantinen** sowie sämtl. Personal auch für die Sommersaison bei hohem Gehalt. **Stanislaus Lewandowski,** Agent u. Stellenvermittler, Heiligegeiststraße 17. Fernsprecher No. 52.

Zurückgekehrt!

Dr. v. Dzialowski,
Augenarzt.

Heirat wünscht junge verw. Dame (120 000 Mk. Vermögen) mit ehrenhaftem Mann. Off. unter **„Amor", Berlin S. W. 68.**

Restaurant Pilsner

Große Krebse.

Beamter sucht zum 1. Juni Nähe des Bahnhofs od. Güterb. eine **frdl. Wohnung** v. 2 Zim. u. Zub. part. od. 1 Et. **Erich,** Stargard i. Pr. Jobstr. 59.

1 Wohnung

3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten. **K. Schall,** Schillerstr. 12.

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten. Mellienstraße 127.

Kleine Wohnungen zu vermieten von sofort. **J. Block,** Heiligegeiststr. 6/10.

Wohnung,

5 Zimmer, Alkoven und Zubehör, 2. Etage, Mk. 480 vom 1. April zu vermieten. Araberstraße 10.

Möbl. Zimmer zu verm. Strobandstraße 20.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. April 1906.

Evangelische Gemeinschaft, Coppernicusstraße 13 I. Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Predigt. Herr Prediger Krumbein.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Sonntag, den 22. April, Nachm. 3 Uhr (bei halb. Preisen):

Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akt. v. Joh. Strauß.

Abends 7½ Uhr:

Neuheit! **Neuheit!**

Frühlingsluft.
Operette in 3 Akt. v. Josef Strauß.

— Dienstag: —

Die Landstreicher.
Operette von Ziehrer.

Opern-Textbücher

sind vorrätig bei

Walter Lambeck.

Tivoli (Konzert-Saal.)
Bei gutem Wetter im Garten.

Sonntag, den 22. April 1906:

Einmaliges Gastspiel der hier bestaccreditierten urfidelen

H. Plötz's Leipziger Sänger.

Neues, künstlerisches, urkomisches dezentes Familien-Programm.
Anfang 8 Uhr.
Kassenpreis 60 Pfg. Im Vorverkauf in den Zigarrengeschäft. der Herren **Duszynski** u. **Herrmann.**
Seit Jahren hier altbek. Gesellschaft.

Radf.-Verein „Vorwärts"
Sonntag, den 22. d. Mts. nachmittags 2¾ Uhr
Ausfahrt nach Leibitsch.

Talgarten.
Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen.
Es ladet freundlichst ein
J. Birkner.

Victoria-Garten.
Jeden Sonntag:
Großes Familienkänzchen.

Wiener Café Mocker.

Heute Sonntag:

Grosses

Familienkränzchen

mit doppeltverstärktem Orchester.

Von Punkt 4 Uhr ab:

Gr. Garten-Frei-Konzert.

Spezialität: Maibowle (Weinprodukt).

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Schiemann.

Hierzu ein 2. Blatt, und zwei Unterhaltungsblätter.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 93 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Familie Enderlein.

Berliner Roman von Hugo Ganske.

(18. Fortsetzung.)

Der einzige, welcher sich's seinen Frohsinn nicht hatte kosten lassen, war Wilhelm. Er war der Fröhlichsten einer, zum Entzücken Agathes, welche ihn überall als Leutnant vorstellte und nur bedauerte, daß er nicht in Uniform erschienen sei.

* * *

In einem an den Festsaal stoßenden Nebensaal steht das Büffett — dahinter der dicke Wirt, etwas übellaunig, weil er müde ist.

Es ist zwei Uhr nachts.

Hin und her eilen die Kellner.

„Zwei Heidsieck! Drei Kupferberg Gold! — Eine Selters!"

„Wirds denn reichen?" fragt der Ober. „So 'ne Hochzeit haben wir lange nicht gehabt."

Mit einem Gesicht, als ob er bei dem Geschäft zusetze, erwidert Ohm: „Und wenn morgen die Rechnung kommt, geh'n sie aus der Jacke."

„Bedienung!"

Die Kellner fliegen. —

Rats empfehlen sich als die ersten.

Sie betreten das Büffettzimmer, welches zur Garderobe führt. Das Brautpaar, Theodor, Frau Alma, Walter, Grete, Albert, Rosalie, die beiden Cornelius, Herr Kille und Hanni geleiten sie.

„Sie wollen also wirklich schon gehen, Frau Rat?"

„Ja, ja, es ist Zeit für uns."

„Sie haben sich gewiß nicht amüsiert."

Die Rätin lächelt betrübt. „Liebe Frau Enderlein, meine Gedanken sind heute ganz wo anders."

Verabschiedung.

„Na, denn adieu," sagt Grete. „Allzulange halten wir uns ja auch nicht mehr auf."

„Hoho! Sowas gibt's nicht! Wir lassen Euch nicht fort!" schwirrt es.

Rat Werner reicht seiner Nichte die Hand. — „Du kannst dann mit Wilhelm zusammen fahren, Hanni."

* * *

An den Marmortischchen gegenüber dem Büffett hat sich eine kleine Gesellschaft niedergelassen. — Darunter auch das junge Paar. Aus dem Festsaal schallt das seltsam verworrene Geräusch schwatzender und lachender Stimmen, das Schurren der Tanzenden, die Klänge der Musik, das Klingen der Gläser.

„Antreten die Paare zum Contre!"

Alles geht in den Saal, nur das junge Paar bleibt ein wenig zurück.

„Hören Sie, Herr Wirt," wendet Walter sich geheimnisvoll an Ohm, — „wir haben um drei Uhr den Wagen bestellt. Möchten Sie nicht so gut sein und 'n bischen acht geben?"

„Gewiß, gewiß, gern!"

„Sie sagen's uns wohl, wenn er da ist, nicht wahr?"

„Selbstredend, gnädige Frau."

„Aber so, daß —"

„Niemand was merkt; versteht sich."

„Sie wissen ja, wie das ist."

„Natürlich. Die lassen einen dann nicht weg. Ich kenn' das ja doch."

Das junge Ehepaar dankt freundlich im voraus und folgt nun den anderen in den Saal, wo die unruhigen Teilnehmer am Contre zum Verdruß des berufseifrigen Maitres absolut nicht in Ordnung kommen wollen.

Ohm begibt sich in einen der nach der Straße liegenden kleinen Nebenräume, um nach dem Wagen auszuschauen. Er wundert sich, dort seinen Oberkellner in Gesellschaft eines Herrn im Frack anzutreffen, welcher unverwandt nach der Decke starrt und mit dem Kopfe nickt.

„Was ist?" fragt Ohm den Ober leise.

„Der Herr von der Hochzeitsgesellschaft ist Baumeister und hat gewünscht, daß ich ihm die Säle zeige."

„Ach so!"

Gegenseitige Verbeugung und Vorstellung.

„Ohm."

„Kille — Kille — Bau — Bau — —"

Das „Meister" bringt unser stotternder Freund nicht mehr heraus; denn im nächsten Augenblick stehen Agathe und ihr Leutnant vor ihm.

„Also hier sind Sie!" ruft das junge Mädchen ihm entgegen und gibt ihm einen leichten Schlag mit dem Fächer aus Straußenfedern. „Sie suchen wir gerade. Wo stecken Sie denn? Fräulein Hanni ist schon eine Stunde ohne Herrn. Sie fehlen uns zum Kontre. Nur schnell!"

Ehe Kille sich's versieht, haben sie ihn in die Mitte genommen und in den Saal gezogen. Er hat nicht einmal Zeit gehabt, dem Wirt seine Visitenkarte zu überreichen. Dieser steht einen Moment verdutzt. „Haben Sie gehört?" fragte er den Kellner.

„Was denn?"

„Der muß nicht ganz richtig sein. Wie ich mich vorstelle, wackelt er mit dem Kopf und sagt Killekille Baubau."

„Ich — ich — ich — kann ja — aber aber gar nicht Kon — Kon — Kon — Kontre . . . ." stotterte der Baumeister, von Hanni geführt.

„Was? Sie können nicht mal Kontre tanzen?" fährt Agathe ihn an. „Was können Sie denn überhaupt?" Und er bekommt wieder eins mit dem Fächer.

Der Visitenkartenmann zuckt hilflos mit den Achseln und sucht nach Worten.

„Schade," sagt Wilhelm, „dann müssen wir als überzähliges Paar auch verzichten."

Agathe ist sehr ärgerlich. „Nun gehen Sie schon. Sehen Sie sich nur wieder die Säle an. Aber nehmen Sie ihre Dame mit. Geh, Hanni, du interessierst dich ja für so etwas."

Da die Kleine wenig Lust bezeigt, nimmt Agathe einfach Hannis Arm, legt ihn in Killes und sagt:

„Na, nun geht schon!"

Nach vieler Mühe ist es dem Tanzordner endlich gelungen, die Paare richtig zu reihen, und der Kontre hat seinen Anfang genommen.

Agathe und Wilhelm haben sich ins Büffetzimmer zurückgezogen.

Das erste Mal an diesem Abend sind sie allein.

„So vergnügt bin ich, daß ich die ganze Welt umarmen möchte!“ jubelt Agathe, welche den Aerger mit Kille schnell vergessen hat.

Wilhelm lächelt. „Bitte, umarmen Sie.“

„Dagegen sind Sie so einsilbig heut.“

„Ich? O!“

„Wissen Sie, daß Sie mir heute gar nicht gefallen, Herr Leutnant?“

„Sie mir desto mehr.“

„Oder scheinen Sie mir nur so nüchtern, weil ich einen — Schwips habe . . .?“ Sie lacht hell auf und endet mit einem leichten Seufzer. „Ach — ich muß mich setzen. — Ich bin müde. — Morgen heißt's früh in den Dienst für Sie. Nach einer durchtanzten Nacht mag die Arbeit recht sauer schmecken.“

„Ich habe vor, mich morgen nicht zu überarbeiten, Fräulein Agathe.“

„Den Bureaudienst stelle ich mir eigentlich furchtbar trocken vor.“

„Das ist er auch. Ich gehe manchen Tag aus dem Dienst, ohne die Feder naß gemacht zu haben.“

„Was werden Sie denn morgen die sieben langen Stunden hindurch angeben?“

„Ich werde an ‚Sie‘ denken — — — — Und Sie?“ fragt er nach einer Pause.

„An Sie,“ lautet die prompt gegebene Antwort.

„Donnerwetter, denkt Wilhelm — das ist deutlich. Jetzt beim Schopf gefaßt. So kommt's nicht wieder! Mit der Miene des schmachtenden Liebhabers ergreift er des jungen Mädchens Hand. „Fräulein Agathe — darf ich das glauben?“

„Was rede ich denn!“ schilt Agathe sich selbst und will ihre Hand zurückziehen, was ihr natürlich nicht gelingt, weil sie es gar nicht ernstlich beabsichtigt.

„Bleiben Sie!“ bittet Wilhelm. „Ich lasse Sie ja doch nicht fort.“

„Ich kann doch nicht dafür!“ zetert Agathe, halb lachend, halb weinerlich.

„Wofür?“

„Daß ich so für Sie schwärme.“

„Agathe . . .!“

„Lassen Sie mich los!“

„Ich denk' nicht dran!“

„Sie sollen mich loslassen!“

„Was wollen Sie denn?“

„Weglaufen will ich!“

„Um keinen Preis der Welt lasse ich Sie weglaufen.“

Mit kräftiger Hand hat Wilhelm die schwache, schlanke Gestalt an sich gezogen. Heiß atmend schlägt Herz an Herz. Sie sehen nichts, sie hören nichts. Von Wein und Liebe berauscht, vergißt Agathe ganz den üblichen Widerstand und überläßt sich willig dem Wonnegefühl des langen, beseligenden ersten Kusses. — — Ihm folgt ein zweiter, ein dritter, ein vierter. — — —

„Nicht doch, Herr Leutnant“, haucht Agathe; aber sie hält ganz still und schließt, das Köpfchen hingebend in den Nacken gesenkt, kraftlos die Augen. — „Ah — der alte Champagner — —“

„Der herrliche, prächtige Champagner!“

„Was müssen Sie von mir denken.“

„Was ich denke — — —?“ — Schmatz. — „Du . . .!“ — Schmatz. — „Du! — Daß du das lieblichste Geschöpf bist — das lieblichste, sag' ich, unter der Sonne! — Daß dein holdseliges Geständnis mich überglücklich macht, und daß ich nicht säumen werde, Mama und Papa morgen einen Besuch zu machen.“

„Sie können ruhig kommen. Mama hat Sie sehr gern. Aber kommen Sie in Uniform, ja?“

„Wer?“

„Sie.“

„Sie?“

„Ach, das alte „du“, sagt Agathe und zieht mißbehaglich die Oberlippe ans Näschen. „Nun kann ich ja gar nicht mehr „Herr Leutnant“ sagen. Und nachher —“ sie hängt bittend an ihm, „nachher gehen wir aus, nicht wahr?“

Der an der Schwelle der Ausgangstür auftauchende Schatten einer hohen Gestalt veranlaßt die Liebenden, blitzschnell aus der zärtlichen Umarmung zu fahren. Ein rascher Blick dahin, und maßloses Erstaunen lähmt den Ueberraschten die Zunge. Wie ein Wunderwesen starren sie die bewegungslos an der Tür verharrende Erscheinung an.

„Heinz, bist du's wirklich?“ ringt sich's endlich von Wilhelms Lippen. „Wo kommst du her?“

„Aus Hamburg“, tönt es dem Frager im Tone des Selbstverständlichen entgegen.

Agathe fassungslos: „Ich denke, ich sehe einen Geist vor mir.“

Und Wilhelm: „Ich auch — — —“

Heinz — er ist es wirklich — tritt langsam näher. Er trägt einen kleidsamen, graumelierten Reiseanzug; sein Gesicht ist auffallend ernst und bleich. „Ich begrüße Sie, Fräulein Agathe. Guten Abend, Wilhelm. Ich sehe, deine Verwunderung ist groß.“

„In der Tat . . .“

Agathe ist die erste, welche sich wiederfindet. „Ich hab's erraten, Herr Heinz: das Schiff hat die Abfahrt aufgeschoben.“

„So ist es“, kommt es zögernd von Heinzens Lippen.“

„Das ist ja wunderschön. Da wird Hanni sich ja riesig freuen. Ich traute ja meinen Augen gar nicht. Da muß ich doch gleich . . .“ und sie will in den Saal.

Heinz hält sie zurück. „Bitte Fräulein Agathe — nur meinen Eltern.“

„Mama und Papa sind längst fort.“

„Desto besser. So gehe ich gleich wieder.“

„Aber nicht doch, Herr Heinz. Sie werden hier bleiben.“

„Selbstredend bleibst du — wir gehen ja alle.“

„Nein, nein. Ich bin weder in der Stimmung noch in dem Exterieur.“

„Dem Brautpaar kann ich's doch mitteilen?“ fragt Agathe.

„Wenn Sie durchaus wollen . . . aber sonst niemand, bitte.“ Eilig verschwindet Agathe in den Festsaal. — —

„So, Wilhelm — jetzt die Wahrheit — das Schiff ist längst in See,“ hebt Heinz an, und sein blasses Gesicht, welches bis dahin den Stempel erquälter Seelenruhe trug, nimmt plötzlich einen verstörten, fast verzweifelten Ausdruck an. Wilhelm entgeht diese Veränderung nicht; sie überrascht ihn jedoch keineswegs, denn daß die Sache tiefer lag, daß die Angabe von dem Aufschub der Fahrt Agathe gegenüber nur eine Ausflucht war, hatte er längst heraus. „Hast du etwa die Abfahrt verbummelt?“

„Nein.“

„Nun, was denn?“

(Fortsetzung folgt.)

Verlorene Liebesmüh.

Aus dem Italienischen von Lisa Galli.

(Nachdruck verboten.)

Von meinem Morgenspaziergang nach Hause kommend, fand ich im Salon unseres „American Boarding-House“ meinen Freund noch auf demselben Fleck, auf dem ich ihn nach dem Frühstück verlassen hatte. „Aber Karl, was ist dir denn in die Krone gefahren, daß du den ganzen Tag hier sitzt? Bist gesund wie ein Fisch im Wasser und doch bringt man dich seit etwa vierzehn Tagen kaum auf zehn Schritte aus dem Hause!“

„Mir gefällt es eben hier, Teuerster,“ erwiderte Karl, tief aufseufzend. — „Schön von dir, das hoffte ich auch,“ als ich dir diese Pension empfahl, aber deshalb brauchst du doch nicht von früh bis spät hier zu sitzen. Ich fange beinahe an, zu glauben, daß dir meine Gesellschaft unangenehm ist und du deswegen zu Hause bleibst.“ — „Richard!“ rief mein Freund vorwurfsvoll, mit seinem tiefsten Seufzer.

„Zum Donnerwetter, sag' mir endlich, was los ist, sonst siehst du mich überhaupt nicht mehr!“ schrie ich zornig. — Mit gewaltiger Willenskraft schien er sich endlich aufzuraffen. „Sag' mal, Richard, warst du nie verliebt?“ — „Na, das will ich meinen!“ rief ich lachend, „dieser Zustand war doch überhaupt chronisch bei mir. Uebrigens, was hat denn Verliebtheit mit dir zu tun? Du bist doch noch einige Jahre

älter als ich!" Mit unverhohlenem Spott musterte ich den kleinen, dicken Freund mit dem kahlen, glänzenden Schädel und dem melancholisch herabhängenden Schnurrbart.

„Du bist schuld an meinem Umglück." — „Ich? Ich bin schuld daran? Na, es wird ja immer schöner!" — „Ja, du, du allein!" beharrte Karl, „denn wenn du nicht gewesen wärst, wäre ich nicht hierher gekommen, am allerwenigsten in dieses „Boarding-House". — „Also hier hast du dein sehr gereiftes Herz verloren! Soll ich die Schöne erraten?" — Karl lächelte, sehr zufrieden, endlich über seine Herzenskönigin sprechen zu können. „Natürlich ist's die lange, magere Miß Gingerly mit den unvermeidlichen Gummischuhen, dem Regenschirm und dem grünen Schleier."

„Schafskopf!" brummte Karl nicht sehr höflich. — „Nun, wenn ich falsch geraten habe, dann bin ich jetzt sicher, denn andere Damen gibt es zur Zeit nicht im Hause. Du liebst unsere würdige Pensionsmutter, die Witwe Alford. Aber, mein Bester, das ist verlorene Liebesmüh, denn der alte Seebär Borisch wird sich nicht von seinem Platz verdrängen lassen."

„Oh, bist du dumm und blind!" stöhnte Karl. „Es gibt keine anderen Damen im Haus? Und Emma, Miß Alford?" — „Bist du toll?" Diesem Kind willst du den Hof machen?" — „Nein mein Lieber; ich will ihr einfach den Titel einer Gräfin Sampieri anbieten." — „Diesem Kind?" — „Kind! Du tust gerade, als ob sie noch in den Windeln steckte! Miß Emma ist siebzehn Jahre alt; ich, nun ich bin natürlich etwas älter, aber ich glaube, daß mich meine Millionen auch in ihren Augen verjüngen. Was sagst du dazu?" — „Daß du verrückt bist, mein Teurer, weiter nichts. Umsomehr, als Emma, wie ich bemerkte, wohl schon ihr Herz verloren hat."

„Weiß nichts davon," sagte Karl. „Uebrigens bin ich kein unvernünftiger, junger Draufgänger; ich gedenke mir ihre Huld allmählich, mit zarten, kleinen Aufmerksamkeiten zu erwerben, wie sie die Weiber lieben." Er blickte sich vorsichtig um, dann fuhr er fort: „Der erste Schritt ist schon gemacht, weißt du. Ich habe ihr den neuesten, eben erschienenen Roman ihres Lieblingsschriftstellers gekauft und die glühendste Stelle mit einem himmelblauen Band gekennzeichnet. Ist das nicht eine famose Idee?"

„Gewiß, famos, großartig! Aber, lupus in fabula", murmelte ich halblaut, denn in diesem Moment öffnete die reizende Miß Alford die Tür des Salons. Mit höflichem Gruß schritt sie auf den Tisch zu, auf den sie ein Buch niederlegte, bei dessen Anblick mein Freund Herzklopfen bekam. Er stotterte irgend etwas, warf hilflos einen flehenden Blick auf mich und verschwand. „Wie merkwürdig der Graf jetzt immer ist," begann Emma, als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. „Anfangs war er so unterhaltend, und jetzt sagt er kaum mehr ja und nein, dafür schaut er einen so merkwürdig an, daß man sich fast fürchten könnte. Gestern lachten die andern über ihn, aber ich verteidigte ihn, denn ich finde, er ist ein ganz sympathischer, alter Herr, wenn er nur eine Perrücke tragen würde!" Dabei lachte sie scherzhaft.

„Ein guter Anfang", dachte ich, dennoch versuchte ich, etwas zu gunsten des Freundes zu sagen. — „Er ist gar nicht so alt, wie Sie denken, liebes Fräulein, und dann ist er auch aus sehr guter, alter Familie und sehr reich!" — Von den letzten Worten versprach ich mir den größten Erfolg und erzielte ihn auch.

„Wirklich? Er ist sehr reich?" fragte die Kleine lebhaft. „Wie schade, daß er nicht mein Großvater ist! Er muß sehr gut sein gegen seine Enkel." — Errötend erklärte ich dem lieben Kind, daß mein Freund nie verheiratet war, nie Kinder gehabt hatte und folglich auch keine Enkel haben konnte; dann sprang ich schnell auf das Buch über.

„Sie haben hier schon den neuesten Roman von Loti. Ich wollte ihn auch lesen, aber man fiel so darüber her, daß es schwer ist, ihn zu bekommen." — „Ach, wirklich? Ich glaube, ich hätte auch noch sehr lange darauf warten müssen, wenn nicht ein Anonymus, jemand, der meinen Geschmack kennt und meine Wünsche errät, denken Sie sich, ich fand sogar ein himmelblaues Band — meine Farbe — an einer herrlichen Stelle."

Sie stockte hold errötend, und ich fragte, näher zu ihr tretend, leise: „Es scheint, Sie kennen den geheimnisvollen Spender, Fräulein Emma?" — „Ob ich ihn kenne! Der liebenswürdigste, hübscheste Mensch unter der Sonne, voll zarter Aufmerksamkeit und . . ." — Das Wiedererscheinen meines Freundes unterbrach das Gespräch, und einige Augenblicke später wurde auch Fräulein Emma abberufen.

„Nun?" fragte mein Verliebter hastig, als wir allein waren, „hat sie von mir gesprochen?" — „Ja!" — „Hat meine anonyme Sendung einen guten Eindruck gemacht?" — „Einen sehr guten." — „Siehst du, daß ich recht hatte, mein Lieber? Die Frauen wollen durch zarte Aufmerksamkeit erobert werden."

Während ich noch nach Worten suchte, um ihm seinen Irrtum aufzuklären, ertönte die Tischglocke, und ohne mich sprechen zu lassen, nahm er meinen Arm und zog mich in das Speisezimmer, wo die anderen, momentan sehr wenigen Pensionsgäste schon versammelt waren. Karls Blicke suchten sofort den Platz neben Emma, der von einem hübschen jungen Manne eingenommen wurde. Die Frau des Hauses stellte uns den jungen Herrn als Leutnant Fritz Kramer vor. Mein Freund stand so hiflos und und verlegen da, daß Missis Alford ihn erst mit einigen liebenswürdigen Worten auf seinen Platz zwischen Miß Gingerly und der Gräfin Bobriskoff weisen mußte. Die würdige Pensionsmutter, die immer um das Wohl ihrer Gäste besorgt war, wandte sich auch während der Mahlzeit an meinen Freund. „Aber, Herr Graf, Sie essen ja gar nicht, und zwar bemerke ich das schon seit etlichen Tagen. Entweder behagt Ihnen meine Küche nicht, oder Sie sind verliebt." — Karl warf einen möglichst feurigen Blick auf Emma, während der alte Seebär in ein dröhnendes Gelächter ausbrach. „Verliebt! Beim Neptun, ein verliebter Seegreis!" schrie er.

Die schöne Emma und der schneidige Leutnant hatten gar nicht darauf geachtet, was um sie her vorging, sondern sich sehr angeregt unterhalten. Ihre Unterhaltung wurde allmählich so lebhaft, daß auch wir einzelne Worte verstanden.

„Weshalb leugnen Sie?" fragte die Holde lächelnd. — „Auf Ehre, ich war's nicht!" antwortete der Leutnant. — Aber sie ließ nicht nach. „Niemand sonst, dieses Band, die berauschende Szene, nur Sie, ich kenne Sie, solche zarte Aufmerksamkeiten, teure Erinnerungen."

Jeder andere hätte wohl begriffen, daß zwischen den beiden jungen Leutchen sehr herzliche Beziehungen bestanden, nicht so mein armer Verliebter; ihn schien die Liebe vollständig blind zu machen. Er blickte halb verächtlich, halb mitleidig auf den jungen unreifen Leutnant, aß wenig und trank viel, so daß ich mich erhob und zu ihm ging, um ihm einen Spaziergang vorzuschlagen. Emma, welche es gehört hatte, benützte die Gelegenheit, die Mama daran zu erinnern, daß sie auch seit einer Woche nicht mehr aus dem Haus gekommen sei.

„Oh my darling, wenn die Herren so liebenswürdig sein wollen, dich mitzunehmen, habe ich nichts dagegen" — antwortete die gute Dame, welche ihr Töchterchen ganz nach amerikanischem Sststem erzog. — Die Kleine schaute mit schelmischem Lächeln auf meinen unglückseligen Freund, der sich bei der Mutter für die Ehre und das Vergnügen bedankte, dann auf den Leutnant. „Verzeihung, gnädige Frau," wandte dieser sich an Mrs. Alford, „aber ich hatte Miß Emma gebeten, meinen Schwestern, welche heute abend einige Freundinnen bei sich sehen, das Vergnügen zu machen und Miß Emma" — „Oh, entschuldigen Sie, Herr Leutnant, ich verstand nicht recht. Natürlich, Emma wird kommen, aber Sie dürfen sie mir nicht gar zu spät heim bringen."

Karls enttäuschtes Gesicht war zum Malen! Ein halblauter Fluch entschlüpfte seinen Lippen, während Emma mit der Mutter über den Anzug beriet. „Ich werde das weiße Kleid mit den blauen Bändern nehmen, welches Ihnen so gut gefällt", entschied Emma und lief weg. — „Nun ich denke, was du heute gesehen und gehört hast, kuriert dich von deiner Tollheit", sagte ich dem Freund, als wir auf der Straße waren.

„Wieso?" fragte er mit überlegenem Lächeln. — „Aber es ist doch klar, daß sie über beide Ohren in den hübschen Leutnant verliebt ist, und das beste was du tun kannst, ist jedenfalls, die Pension zu verlassen und garnicht mehr an diese Dummheiten zu denken." — „Fällt mir nicht ein, mein Lieber! Ich finde, daß alles gut geht und Emma ist mir nur um so lieber, weil sie sich bescheiden zurückhält. Uebrigens hat sie doch selbst den Wunsch ausgesprochen, mit mir zu gehen, und wenn jener Leutnant mit seiner Einladung nicht dazwischen gekommen wäre". (Schluß folgt).

Feld und Flur

Gewinnung von Haselnüssen.

Die Kultur von Haselnußsträuchern sollte in Norddeutschland viel größere Beachtung finden, weil sie sich in kurzer Zeit nicht weniger nutzbringend erweist als der Anbau von Aepfeln und Birnen. Gerade die Landwirte müssen sich der Anpflanzung von Nußsträuchern zuwenden, was umso leichter geschehen kann, als dazu keine besondere Sachkenntnis und auch nur wenig Arbeit erforderlich ist. Wer aber etwa befürchtet, daß das Klima Norddeutschlands für die Haselsträucher überhaupt ungeeignet ist, befindet sich im Irrtum; denn es paßt dafür nicht schlechter als für irgend eine andere Obstsorte. Daß die Blüten der Sträucher erfrieren, kommt jedenfalls nur sehr selten vor, und daher sind völlige Mißernten bei den Haselnüssen weniger zu erwarten als bei den Walnüssen. Wo sich der Haselstrauch nur als Unterholz in den Forsten findet, bringt er aus Mangel an Luft und Licht keinen Ertrag an Nüssen und bleibt nur wegen des Holzes für den Böttcher verwertbar. Jede Waldblöße dagegen kann eine reiche Haselnußernte bringen, jedoch sind die dort wachsenden Sträucher gewöhnlich kleinfrüchtig. Am besten eignen sich für die Anpflanzung von Haselsträuchern Berghänge, die nach Norden und Westen gelegen, aber genügend frei sind, um reichlich Luft und Licht zu erhalten, ferner auch die Ufer von Bächen und Teichen. Man kann die Nußsträucher auch als Schutzpflanzen in großen Parkanlagen verwerten. Am besten kommen sie fort in einem frischen, nicht zu schweren Boden, während sie auf einem zu nassen Untergrund nur ins Holz schießen oder auf einem zu trocknen überhaupt schwach gedeihen und nur kleine Früchte liefern. Die Anpflanzung geschieht am besten durch Ausläufer und Senker, weniger durch Sämlinge. Die alten Sträucher müssen nach 10 bis 12 Jahren dadurch verjüngt werden, daß sie bis zur Hälfte verschnitten werden. Die Früchte fallen, nachdem sie ganz reif geworden sind, von selbst ab und müssen, was sehr wichtig ist, in einem trocknen, luftigen und kühlen Raum aufbewahrt werden. Wenn sie schon grün verkauft werden sollen, da sie auch in diesem Zustand begehrt sind, so werden sie schon Ende August oder im September vom Strauch gepflückt. Auch der Haselstrauch hat seine Feinde, unter denen der Haselnußbohrer am häufigsten angetroffen wird, ein Käfer, der die Nuß anbohrt und dessen Larven diese dann ausfressen. Außerdem sind nur noch Eichhörnchen und Ratten zu fürchten, die sich einen Teil der Ernte anzueignen pflegen.

Lose Blätter

Künstlerhumor.

Hyacinthe Rigaud, der berühmte französische Porträtmaler (1733 Rektor der Akademie der Künste in Paris), bemerkte oft, wie die ihm Sitzenden sich anstrengten, zur Erzielung besseren Aussehens mit ihren Mienen allerlei Künsteleien vorzunehmen. So bemerkte er, während ihm die Herzogin von Grammont saß, daß diese allerlei Grimmassen machte, um durch Zusammenziehung der Lippen sich einen kleineren Mund zu machen, und sah diesem Treiben einige Zeit lang mit gerunzelter Stirn zu. Endlich war er der Ziererei müde. „Geben Sie sich nicht so viel Mühe, gnädige Frau!“ sagte er ruhig, aber in unbeschreiblich sarkastischem Ton. „Sie haben bei mir gar nicht nötig, Ihrem Mund so viel Gewalt anzutun! Wenn ich Ihnen einen Gefallen damit erweisen kann, so mal' ich Ihnen gleich gar keinen“!

Die Kunstindustrie der Chinesen.

Die Chinesen haben unstreitig die größte Handfertigkeit im Zeichnen und Herstellen aller Art mechanischer Arbeit In China fertigen Leute Dinge mit der Hand an, die wo anders schwerlich auf diese Weise zustande gebracht werden. Jede vollendete Arbeit bringt der Chinese zum Gouverneur und fordert eine Belohnung für den Fortschritt, welchen er in der Kunst gemacht hat. Der Gouverneur läßt hierauf den eingelieferten Gegenstand an der Tür seines Palastes ausstellen, und dort bleibt er ein Jahr lang zur öffentlichen Schau. Hat inzwischen niemand daran getadelt, dann belohnt der Gouverneur den Künstler und läßt ihn in seine Dienste treten. Er bekommt aber nichts, wenn Jemand erhebliche Fehler nachweisen kann. Einst brachte ein Mann einen Seidenstoff; in diesen war eine Aehre gewebt, auf welcher ein Sperling saß. Wer das sah, mußte glauben, er habe eine wirkliche Aehre vor sich, auf welcher ein leibhaftiger Sperling sich niedergelassen hatte, so ausgezeichnet war die Weberei. Der Seidenstoff blieb eine Zeitlang ausgestellt. Endlich erschien ein Buckliger und hatte allerlei daran zu tadeln. Der Gouverneur ließ ihn vor sich kommen, und der Tadel mußte im Einzelnen begründet werden. Da sprach der Bucklige: „Kein Mensch wird behaupten, daß eine Aehre sich nicht biegt, wenn ein Sperling sich darauf setzt; nun steht aber hier der Sperling auf einer geraden Aehre, das ist ein Fehler.“ Der Gouverneur erklärte den Tadel für begründet und der Künstler erhielt keine Belohnung. Der Zweck der Chinesen ist, durch solche Ausstellungen das Talent aufzumuntern.

Ungereimte Perlen

Bedeutende Vorzüge eines Mannes entgehen häufig den Blicken der Frauen, aber kleine Mängel entdecken sie stets. Ein unbeschnittener Fingernagel, ein Schmutzfleck auf dem Kleide fesselt ihre Aufmerksamkeit und bestimmt ihr Urteil über uns. Ihr Sinn haftet am Kleinen. Man kann die Frauen deshalb beklagen, aber schwer ist es, ihren Scharfblick in dieser Beziehung zu täuschen.

*

Die Jugend ohne Wünsche und das Alter ohne Erfahrung sind Widersprüche in sich selbst oder man meint damit — Idioten.

*

Wer Wahrheit bekennen will, darf ihr die höchste Glorie nicht entziehen: den Ruhm des Mutes, den die Wahrheit gibt.

Für die Mußestunde

Das erlöschende Lied. Alle Teilnehmer setzen sich in einen Kreis und beginnen irgend ein Lied zu singen, zu welchem der Kapellmeister, der aus der Mitte der Gesellschaft gewählt ist und auf einem erhöhten Platz steht, den Takt schlägt. Es wird z. B. der erste Vers des Liedes gesungen:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ein Märchen aus uralten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Der Vers wird nun wiederholt, aber unter Weglassung des letzten Wortes jeder Zeile und so fort, bis nach und nach jede Zeile erloschen ist. Singt jemand ein Wort zuviel, so muß er ein Pfand geben. Der Kapellmeister hat die Aufgabe, durch eifriges und ernsthaftes Taktschlagen die Sänger zum Weitersingen zu verführen. Je treuer er also seines Amtes waltet, je mehr wird es Pfänder regnen, die dann ausgelöst werden.

Humor des Auslandes

Schlau. Kleiner Bruder: „Weißt du, was ich glaube?“ — Schwester: „Nun, was denn?“ — Kleiner Bruder: „Ich glaube, wenn ich nicht im Zimmer wäre, würde Herr Jones dich küssen.“ — Schwester: „Du frecher Bengel! Gleich machst du, daß du hinaus kommst.“

Unangebrachtes Lob. Mr. Slow: „Ich habe hier gerade solch Haus, wie Sie brauchen — ein hübsches Haus und eine prachtvolle Lage.“ — Kauflustiger: „Prachtvolle Lage?“ — „Ganz hervorragend schöne Lage, Herr.“ — „Gesunde Gegend?“ — „Gesund? Das sollte ich meinen. In der ganzen Gegend sind Krankheiten so gut wie unbekannt.“ — „Na, dann ist das Haus nichts für mich, denn sehen Sie, ich bin Arzt.“

Durch die Blume. Poet: „Sie meinen also, ich sollte Feuer in meine Verse legen?“ — Redakteur: „Mein bester Mr. Kalb, gerade das Gegenteil!“